№ 607
B 278
Abend-Ausgabe.

Berlin

Mittwoch, 27. November 1918

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin. ★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★ Fernsprech-Zentrale. Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 11 802 bis 11 850 sowie 15 280. 15 281. 15 282 bis 15 291.

Barth über die Pflicht zur Arbeit.

Die deutschen Truppen in der Ukraine.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters

Kiew, 24. November.

Die Gefahr für Kiew scheint zunächst abgeschlagen. Die Truppen Petljuras sind durch die Hetmantruppen etwa sechs Kilometer weit zurückgeworfen worden, wobei sie zwei Geschütze und ein Maschinengewehr verloren. Man erkennt schon aus solchen Zahlen, daß es sich bei diesen Kämpfen nicht um Schlachten zwischen Armeen, sondern um Gefechte eines Klein- und Bandenkrieges handelt, der freilich darum nicht minder erbittert geführt wird. Es zeigt sich jetzt, daß die Ukrainer im Frühjahr, als die Deutschen einrückten, ihre Waffen durchaus nicht der Anordnung gemäß abgegeben, sondern versteckt und vergraben haben. Sie verfügen daher über genügend Material, um auch die Bauern sowie ehemalige Kriegsgefangene und Abenteurer aller Art, die sich ihnen anschließen, reichlich auszurüsten.

Das Vorgehen gegen die Unruhestifter hat aber nun eine neue Wendung genommen, da die deutschen Truppen in Kiew seit gestern aktiv daran teilnehmen. Sie haben die große Gefahr erkannt, die eine Ausbreitung der Bewegung für unsern Rücktransport mit sich bringen müßte, und haben zunächst mit Artillerie kräftig eingegriffen. Alle politischen Sympathien und Antipathien können für unsere Soldaten hier heute keine Rolle spielen. Es handelt sich lediglich um ihr eigenes Interesse, das eine ruhige und geordnete Liquidierung des ukrainischen Unternehmens gebieterisch fordert.

Man hat von deutscher Seite in den letzten Tagen versucht, mit den Revolutionären in Güte zu verhandeln. Eine Kommission von Parlamentären, bestehend aus einem Offizier vom Stabe eines in Kiew stationierten Generalkommandos und mehreren Vertretern des Soldatenrates, begab sich in die Höhle des Löwen. Sie fuhren, zuerst in Autos, dann mit der Bahn durch die von Truppen und Banden besetzten Ortschaften südwestlich Kiew nach Faßtow, wo sich das Hauptquartier der ukrainischen Republikaner, der Sitz ihres Direktoriums, befindet. Dort verhandelten sie mit Winnitschenko, dem gleichfalls viel genannten ukrainischen Führer Professor Schwetz und einem Dr. Kuptscheski, einem Galizier. Auch der ukrainische Stabschef Ataman Ostetki war bei den Besprechungen zugegen. Man wollte sich mit den Aufwieglern über die Vermeidung von Straßenkämpfen in Kiew sowie über die Freigabe der Eisenbahnen und der Telegraphenleitungen verständigen, aber die Haltung der Ukrainer machte eine Vereinbarung über den ersten Punkt unmöglich. Sie zogen die deutschen Parlamentäre hin, machten Vorschläge, auf die man nicht eingehen konnte, und stellten schließlich eine dreiste Forderung. In Berdytschew nämlich, der schon genannten Stadt westlich Faßtow, hatte der deutsche Ortskommandant die Herausgabe von Munition an die Aufständischen verweigert. Nun verlangten die Ukrainer, der deutsche Offizier der Kommission sollte sofort ein Telegramm nach Berdytschew mit der Anweisung zur Herausgabe der Munition richten, und machten Miene, die Parlamentäre im Falle der Weigerung festzuhalten. Nur mit Mühe gelang es den Deutschen, nach Kiew zurückzukommen. Der Bericht, den sie dem Soldatenrat erstatteten, bewirkte den Umschlag der Stimmung.

Es ist keine Frage, daß die Aufständischen mit einem vollständigen Zerfall der deutschen Disziplin gerechnet hatten. In den Verhandlungen von Faßtow kam das ganz brutal zum Ausdruck. Aber sie haben sich verrechnet. Ihr Versuch, bei der Besprechung die Soldaten gegen den anwesenden Offizier auszuspielen und aufzuhetzen, schlug fehl und wurde von den Soldaten energisch zurückgewiesen. Das jetzige Eingreifen der deutschen Truppen ergänzt diese Belehrung. Keine Rede davon, daß unsere Mannschaften, nachdem sie sich langersehnte Rechte erkämpften, hier im fremden Lande ein Bild der Zersetzung und Auflösung bieten, die ihnen nur selbst zum Verderben gereichen würde. Das polnische Beispiel schreckt. Die Ukrainer spekulierten nach ihren russischen Erfahrungen und haben sich getäuscht. Was die deutschen Truppen jetzt hier tun, ist durchaus geeignet, den, wie man offen zugestehen muß, gesunkenen Respekt vor dem deutschen Namen im Osten wieder zu heben. Sie erwerben sich damit ein Verdienst von großer Bedeutung, das seine Wirkungen haben wird. Man wird sich nicht verwirren lassen. Nicht darauf kommt es an, daß sie durch ihr Vorgehen die „Besitzenden" gegen Revolutionäre verteidigen, sondern daß sie selbst ihre eigenen Angelegenheiten gegen jedermann entschlossen schützen.

Das alles ist um so wichtiger, als die Entente im Anmarsch ist. Ihre Vorhut ist auf dem Wege nach Faßtow und Shmerinka (südwestlich Faßtow), wie der französische Konsul Henot offiziell mitteilt. In Berdiansk am Asowschen Meer ist, wie schon gemeldet, ein englischer Kreuzer mit einem Torpedoboot eingelaufen. Es ist von höchster Bedeutung, in welcher Verfassung sie hier die deutschen Truppen und wie sie ihre Stellung im Lande antreffen.

Am 28. November findet in Odessa ein Kongreß des Bundes für die Wiederaufrichtung Rußlands statt. Die Konferenz wird eingeleitet durch Beratungen zwischen Vertretern der Ukraine, des Dongebietes, des Kubangebietes, der Krim, der Freiwilligen-Armee und der Verbandsmächte.

Dr. Max Osborn.

Aus der Waffenstillstands-Kommission.

Die Verkehrsregelung in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 27. November. (W. T. B.)

In der gestrigen Sitzung der Waffenstillstandskommission teilte der französische Vorsitzende ein Telegramm folgenden Inhalts mit: „Auf Befehl von Marschall Foch verkehren die Züge in Elsaß-Lothringen entsprechend dem Vorschreiten der französischen Truppen bis zu den Linien der Vorposten; diese dürfen weder in der einen noch in der anderen Richtung überschritten werden, ausgenommen sind Lebensmittel- und Materialtransporte. Die Regelung des Personenverkehrs folgt. Dringlich ist die Herbeischaffung der notwendigen Mittel für die Industrie in Elsaß-Lothringen; dies gilt besonders für Koks aus der Ruhrgegend, für Diedenhofen, dessen Heranschaffung seit dem 19. November bereits zugelassen ist".

Telegramm- und Telephonverkehr nach Lothringen ist bereits wieder zugelassen, es darf damit gerechnet werden, daß im Laufe der nächsten Tage weitere Erleichterungen im Verkehr mit Elsaß-Lothringen zu erwarten sind.

Deutsche Waffenstillstandskommission.
Vorsitzender, Staatssekretär Erzberger.

✱ Rotterdam, 27. November.

Nach Reuter hat Deutschland der Entente mitgeteilt, daß die im Waffenstillstandsabkommen festgesetzte Ablieferung von Lokomotiven usw. sehr schwierig geworden ist, da das rollende Material in sehr schlechtem Zustande sei. Solf ersuchte, das Datum der Uebergabe auf dem 1. Februar hinauszuschieben.

Die Schuldfragen in Oesterreich.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

Kl. Wien, 27. November.

Die Untersuchung, die (wie heute gemeldet) gegen eine Anzahl von Diplomaten und Heerführern wegen ihrer Schuld am Ausbruch des Weltkrieges bzw. ihrer Führung im Kriege eingeleitet werden soll, dürfte sich, wie heute verlautet, auch auf den früheren Kaiser Karl sowie auf die Erzherzöge Friedrich, Eugen, Peter Ferdinand und Joseph Ferdinand erstrecken. Die Heerführer v. Arz, v. Höhendorff, Hazai, Potiorek, Danke, Brudermann, Waldstetten, Wurm und Pflanzer-Baltin sollen unter Aufsicht gestellt werden, ebenso mehrere Gesandte und hohe Beamte des Kriegsministeriums, welch letztere sich an Kriegslieferungen beteiligten. Es heißt, daß General Auffenberg mit der Leitung der militärischen Untersuchung beauftragt werden soll.

Die „Arbeiterzeitung" veröffentlicht eine Zuschrift des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes v. Plener, der die Verantwortung für die dem Kaiser als Oberkommandanten der Armee gezahlte Summe von 1½ Millionen Kr. mit der Begründung ablehnt, er habe diese Summe lediglich rechnungsmäßig registriert. Die „Arbeiterzeitung" fordert, daß alles, was das Offizierkorps sich widerrechtlich angeeignet hat, einschließlich der Lieferungsgewinne der Erzherzöge aus ihren Waldbeständen usw. der Oeffentlichkeit enthüllt werde. Man erzählt sich, daß im Kriegsministerium Akten verbrannt werden. Der Staatssekretär Rittmeister Mayer scheint nicht sehen zu wollen, was in Wien vorgeht. Das Blatt fordert, daß jeder Offizier, der Akten beiseite schafft oder vernichtet, zu verhaften sei.

Heimkehr der Helgoländer.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ Hamburg, 27. November.

Die in Altona wohnenden Helgoländer, die seit Kriegsbeginn von der Insel fortgeschafft worden waren, haben Anweisung erhalten, in der nächsten Woche mit ihren Habseligkeiten nach Helgoland zurückzukehren. Es handelt sich um 2000 Personen, die während des Krieges in Hamburg, Altona und den Elbgemeinden Unterkunft gefunden haben. Der Admiral, der Helgoland verläßt, wünscht, daß der Bürgermeister die Verwaltung der Insel wieder übernimmt.

Arbeiterräte und Lohnbewegung

Heute vormittag um 10 Uhr versammelten sich die Arbeiterräte Groß-Berlins, deren Vertreter die Germania-Prachtsäle bis auf den letzten Platz füllten. Gleich nach der Eröffnung der Sitzung ergriff Emil Barth, Mitglied des Volksrates, das Wort; seine ruhigen und sachlichen Ausführungen wurden wiederholt von Zwischenrufen einzelner radikaler Arbeiter unterbrochen. Die große Mehrheit der Versammlung nahm seinen Bericht beifällig auf und stimmte seinen Forderungen zu.

Barth wies zunächst auf die Ernährungsschwierigkeiten hin und ging kurz auf die Streiks in den Kohlengruben Oberschlesiens ein, die glücklicherweise wieder abgeflaut seien. Die dort gestellten Forderungen bezeichnete er als geradezu hanebüchen. Von der Kohlenfrage in erster Linie hängen die Beförderungsmöglichkeiten ab, die durch den schlechten Zustand der Eisenbahnen noch verschärft werden. Es gilt jetzt, 6 Millionen Soldaten auseinanderzubringen und gesicherten Ernährungsverhältnissen zuzuführen. Diese Aufgabe ist im Osten noch tausendmal schwieriger als im Westen; denn von der Düna bis zur Krim steht über eine halbe Million Menschen, die nach Hause wollen. Denen muß geholfen werden. Das kann nur geschehen, wenn hier erzeugt wird, was irgend möglich ist, denn unsere Osttruppen stehen vor dem Schicksal des napoleonischen Heeres von 1812. Dazu ist das Schicksal der Armee Mackensen noch ungewiß; die Entscheidung wird heute fallen. Es ist geplant, sie, die sich weder internieren noch entwaffnen lassen werden, durch ein amerikanisches oder englisches Kontingent bis an die deutsche Grenze zu führen. Aber wenn diese Einigung auch zustande kommt, werden 90 v. H. zu Fuß tagelang marschieren müssen. Wir tragen die Verantwortung für die Stimmungen und Gefühle, die die Heimkehrenden ergreifen werden, wenn nicht jede Hilfe versucht wird, wenn die Arbeiterschaft aus kleinlichem Eigennutz die Möglichkeit dieser Hilfe in Frage stellt oder unterbindet. Denn alles hängt heute von der Fortführung der Erzeugung ab.

Auch im Innern ist die Produktion unbedingte Notwendigkeit: 7—8 Millionen Menschen kommen zurück an die Arbeit, und die Rüstungsbetriebe müssen zum größten Teil aufhören. Wir brauchen Frieden, Arbeit und Brot, ohne diese drei Dinge ist der Sozialismus in Gefahr, ist sein Ausbau eine Unmöglichkeit. Wir wollen keine Experimente machen, nicht die Fehler des alten Systems wiederholen. Der Sozialismus muß großzügig organisiert werden für die Interessen der Allgemeinheit, ohne Rücksicht auf Einzelne; deshalb wäre es falsch und gefährlich, wenn wir Proletarier sagten: „Jetzt kommen wir, was kümmern uns die andern?" Wir wollen ein großzügig eingerichtetes Haus bauen, in dem sich jeder wohl fühlt, aus dem keiner Ursache hat zu fliehen. Aber dazu sind ganz andere Reformen nötig, als sie in manchen Köpfen spuken.

Wir haben den Achtstundentag eingeführt, da ruft die „Rote Fahne" schon nach dem Sechs- und dem Fünfstundentag. Das ist Unsinn! In vielen Betrieben ist schon der Achtstundentag nur mit den größten Schwierigkeiten durchzuführen. Wir müßten jetzt Heere von Arbeitern aufs Land schicken, um die Kartoffel- und Rübenernte zu bergen. Das Leben von Millionen Menschen hängt davon ab, daß die Landarbeiter nicht nach der Uhr arbeiten und wegen der Forderung nach der Achtstundenarbeit die Lebensmittelversorgung gefährden. Wir werden, um die Arbeitsmöglichkeiten zu strecken, den Vierstundentag einführen müssen. Aber in diesen vier Stunden muß ernst und verantwortungsvoll gearbeitet werden.

Einen Zwischenruf: „Enteigne doch die Kapitalisten!" weist Barth mit dem Hinweis zurück, daß Geld nur ein relativer Begriff ist, daß die Milliarden der Kriegsanleihen nur auf dem Papier stehen, daß wir Fabriken und Bergwerke doch nicht in Lebensmittel verwandeln können.

So geht es auf keinen Fall, daß die Arbeiter sagen: „Was kümmern uns die andern, wir sorgen für uns!" Das ist kein Kampf mehr gegen den Kapitalismus, sondern das ist der Kampf gegen die sozialistische Republik. Und wir verlangen kategorisch das Einschwenken der Arbeiterschaft zugunsten der Allgemeinheit; verlangen allerdings ebenso entschieden das Einschwenken der Unternehmer und werden rücksichtslos jeden, der Sabotage zu treiben versucht, enteignen. Denn wir dürfen nicht dulden, daß sabotiert wird. Das ist Notwehr der Sozialistischen Republik.

Nur eine von unendlicher Solidarität getragene Disziplin der Arbeiterschaft kann uns vor dem Zusammenbruch bewahren; versagen die Arbeiter aus eigennützigen Beweggründen, degradieren sie die Revolution zu einer großen Lohnbewegung, dann sind wir zu Ende. Wer die Lohnforderung als das Höchste hinstellt, der hat die große Stunde verpaßt, der hat überhaupt keinen Verstand. (Lebhafter Beifall.)

Deutschland braucht 67 000 Tonnen Fett, 68 000 Tonnen Fleisch, 400 000 Tonnen Getreide; wir brauchen Rohstoffe, denn die von der Heeresverwaltung aufgestapelten reichen bei vollem Betrieb nur sechs Wochen. Wir müssen also den Präliminarfrieden